Zeitschrift: Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres

Herausgeber: Eidgenössischer Orchesterverband

Band: 28 (1967)

Heft: 3-4

Buchbesprechung: Neuerscheinungen = Bibliographie

Autor: Ed.M.F.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Revisorenbericht

Die unterzeichneten Revisoren der Revisionssektionen, Orchesterverein Balsthal und Orchestre de la Ville de Délémont, haben heute die Jahresrechnung pro 1966 des Eidg. Orchesterverbandes geprüft. Sie haben sämtliche Journalbuchungen mit den Belegen verglichen und Uebereinstimmung festgestellt.

Die Bilanz per 31. Dezember 1966 schließt beidseitig mit Fr. 8 658.75 ab und weist an Vermögen als Eigenkapital Fr. 7 158.75 aus. Die Gewinn- und Verlustrechnung schließt bei einem Totalertrag von Fr. 9 463.50 und bei einem Aufwand (inklusive vorsorgliche Abschreibungen auf den Musikalien und Bestellblöcken) von Fr. 9 873.05 mit einem Verlust von Fr. 409.55 ab.

Wir beantragen, die Rechnung pro 1966 zu genehmigen und den verantwortlichen Organen Entlastung zu erteilen. Wir danken dem Kassier für seine vorbildliche Arbeit herzlich.

Biel, den 11. März 1967

Für den Orchesterverein Balsthal: *M. Heim*
Für das Orchestre de la Ville de Délémont: *J. Paroz*

Rapport des réviseurs

Les réviseurs soussignés des sections-vérificatrices, Orchesterverein Balsthal et Orchestre de la Ville de Delémont, ont contrôlé ce jour les comptes annuels de 1966 de la Société fédérale des orchestres. Ils ont collationné tous les postes portés au journal avec les pièces justificatives et ont constaté leur parfaite concordance.

Le bilan au 31 décembre 1966 boucle aux actifs et aux passifs avec le montant de fr. 8 658.75 et accuse un capital propre de fr. 7 158.75. Accusant des produits totaux de fr. 9 463.50 et des charges totales (y compris des amortissements prévoyants sur les fonds de la bibliothèque centrale et les blocs de commande) de fr. 9 873.05, le compte de pertes et profits solde par une perte de fr. 409.55.

Nous proposons d'agréer les comptes de 1966 et d'en donner décharge aux organes responsables. Nous remercions cordialement le trésorier de son travail exemplaire.

Bienne, le 11 mars 1967

Pour l'Orchesterverein Balsthal: *M. Heim*
Pour l'Orchestre de la Ville de Délémont: *J. Paroz*

Neuerscheinungen - Bibliographie

Emanuele Barbella (1725—1777), Sonata I in A-dur für Violine und Pianoforte. Erste Neuausgabe und Bearbeitung von Frederick F. Polnauer, Hug & Co., Zürich. — Der italienische Komponist Emanuele Barbella wurde

ums Jahr 1725 in Neapel geboren. Er war in der Komposition Schüler von Leonardo Leo und Padre Martini. Seine von ihm zusammen mit Logroscino geschriebene Oper «Elmira generosa» wurde 1753 in Neapel aufgeführt. Sonst schuf er nur Instrumentalmusik: Triosonaten, Duette für zwei Violinen, Violine und Violoncello, sowie sechs Violinsonaten mit Continuo. Er starb am 1. Januar 1777 in seiner Geburtsstadt. Die von Dr. Polnauer in der Sammlung «Violinmusik des Barok» herausgegebene Sonate Nr. 1 entstammt dem Band der sechs Violinsonaten und trägt keine Opuszahl. Sie ist einer bei Preston & Son, London, erschienenen zeitgenössischen Ausgabe entnommen, die den Titel trägt: «6 Solos for a violin and bass or 2 violins. Composed for Gentleman Performers». Es waren also auch in den Augen Barbellas Hausmusikstücke für musikbegeisterte Liebhaber, denen die Sonata I in A-dur auch bestens empfohlen sei. *P./f.*

François Couperin (1668—1733), La Superbe, Trio-Sonate in A-dur für zwei Violinen und Klavier mit Violoncello ad libitum. Herausgegeben von Frederik F. Polnauer, Hug & Co., Zürich. — Die Couperins sind eine berühmte französische Familie von Organisten, Clavecinisten und Komponisten. Der berühmteste von ihnen war der Komponist obiger Sonate: François Couperin le Grand, sieur de Crouilly. Er wurde am 10. November 1668 in Paris geboren, wo er sein ganzes Leben verbrachte, um dort am 12. September 1733 auch zu sterben. Er war ein Kind von selten zu nennender Frühreife. Musikunterricht erhielt er von seinem Vater, Charles Couperin (1638—1679), und Jacques-Denis Thomelin. Von 1693 bis 1730 war er als Cembalist und Organist am französischen Hofe tätig. Als Komponist wie als ausführender Musiker bedeutet er den ersten Höhepunkt in der Geschichte der französischen Klaviermusik. Er wurde weit über die Grenzen Frankreichs berühmt, und er war auch von Einfluß auf Johann Sebastian Bach. Maurice Ravel hat dem großen Musiker in seinem «Tombeau de Couperin» ein tönendes Denkmal gesetzt. Der von Dr. Polnauer herausgegebenen Trio-Sonate «La Superbe» liegt eine Originalausgabe zugrunde, die sich in der Bibliothèque de la Ville de Lyon befindet. Sie dürfte um 1693 entstanden sein. Im Gegensatz zu Corelli und seinen Nachfolgern kennt Couperin keine grundsätzliche Scheidung zwischen Kirchensonate und Kammersonate. Beispielsweise entsprechen in der Trio-Sonate in A-dur das getragene Präludium und die fugierten Allegrosätze der Kirchen-, das vom Opernballett herkommende Air tendre der Kammersonate. *P./f.*

Johann Adolf Hasse (1699—1783), Sinfonia a cinque in G-dur für zwei Querflöten, zwei Violinen und Basso continuo. Herausgegeben und mit Generalbaß-Aussetzungen versehen von Herbert Kölbel, Hug & Co., Zürich. — Der zu seiner Zeit in ganz Europa zu großer Berühmtheit gelangte Komponist Johann Adolf Hasse wurde am 25. März 1699 zu Bergedorf bei Hamburg getauft. Er war der Sohn des Organisten Peter Hasse, begann seine Laufbahn als

Bühnensänger (Tenor) in Hamburg 1718 und Braunschweig 1719. Hier trat er mit seiner ersten Oper «Antioco» hervor. Sein Weg führte ihn dann nach Neapel und Venedig, wo er 1730 die berühmte Sängerin Faustina Bordoni heiratete. Mit ihr ging er nach Dresden, wo er mit dem Titel «Königlich polnischer und kurfürstlich sächsischer Kapellmeister» ausgezeichnet wurde. Nach neuen italienischen Erfolgen kehrte das Ehepaar Hasse im Februar 1734 nach Dresden zurück, wo Johann Adolf bereits seit dem 1. Dezember 1733 in einem festen Kontraktverhältnis stand. Damit begann eine dreißigjährige glanzvolle Tätigkeit im sächsischen Hofdienst an der nach dem Tode August des Starken wiedereröffneten italienischen Oper. Zwischenhinein gaben die beiden Hasse jedoch Gastspiele in Venedig, London, München, Paris, Warschau und Berlin. Unmittelbar nach dem Tode Friedrich Augusts II (5. Oktober 1763) wurden Hasse und Faustina ohne Pension verabschiedet. Sie wandten sich zuerst nach Wien, um sich dann 1773 endgültig in Venedig niederzulassen, wo Hasse am 16. Dezember 1783 starb. In Italien wurde er unter dem Beinamen «il caro, il divino Sassone» als der führende Vertreter der Opera seria gefeiert. Unter den zahlreichen Flöten-Kompositionen des 18. Jahrhunderts, der Blütezeit des Traverso, erfreuen sich bis in unsere Tage die Werke von Johann August Hasse wegen ihres musikalischen Gehaltes und der flötengerechten Schreibweise einer ungebrochenen Beliebtheit. Das gilt insbesondere auch für die Liebhaber-Flötisten von heute und gestern. Einer ihrer bedeutendsten Vertreter, Friedrich der Große, war ein begeisterter Verehrer von Hasse, versuchte aber vergeblich, ihn für den preußischen Musenhof zu gewinnen. Das von Prof. Dr. Herbert Kölbel in der Sammlung «Das Kammerorchester» herausgegebene, leicht spielbare Werk zeigt die typischen Züge seiner großen Kunst, in der mit großer Meisterschaft und leichter Hand das «retour à la nature» des empfindsamen Stiles mit dem italienischen Barock verwoben ist. *K./f.*

Franz Anton Hoffmeister (1754—1812), Duos für Violine und Violoncello, op. 5. Herausgegeben von Fritz Kneußlin. Edition Kneußlin, Basel. — Der am 12. Mai 1754 in Rothenburg am Neckar geborene Franz Anton Hoffmeister kam schon 1768 nach Wien, wo er sich nach abgeschlossenem Studium der Rechte ganz der Musik zuwandte. In seinen zahlreichen Kompositionen (Opern, Sinfonien, Konzerten, Flöten-, Kammer- und Klaviermusik) traf er in außerordentlichem Maße den Zeitgeschmack, was seine große Beliebtheit in ganz Europa erklärt. Ab 1783 betätigte er sich als Musikalienhändler und Verleger in Wien. Haydn, Mozart, Beethoven und andere vertrauten ihm ihre Werke an. Er errichtete 1800 mit Ambrosius Kühnel das Bureau de musique (ab 1813 C. F. Peters) in Leipzig, trat aber 1805 aus der Firma aus und ging nach Wien zurück, wo er im März 1807 seine Verlagstätigkeit einstellte. Als Nr. 32 hat Kapellmeister Fritz Kneußlin die Duos Hoffmeisters in der Sammlung «Für Kenner und Liebhaber» herausgegeben und damit einmal mehr seine

sichere Hand bewiesen. Von den ursprünglich drei Duos, die bei dem berühmten Verleger Johann Julius Hummel (1728—1798) erschienen waren, hat der Herausgeber das zweite und das dritte wegen ihres musikalischen Wertes ausgewählt. Die beiden Parte sind interessant gestaltet und mit allerlei Finessen gespickt, die den Kenner wie den Liebhaber erfreuen und fesseln. Die Duos bedeuten eine willkommene Bereicherung der Spielliteratur für Violine und Violoncello. *FK./f.*

Johann Stamitz (1717—1757), Konzert in C-dur für Querflöte mit Begleitung von zwei Violinen, Viola, Violoncello und Cembalo (Generalbaß). Herausgegeben von Herbert Kölbel. Hug & Co., Zürich. — Johann Stamitz wurde am 19. Juni 1717 zu Deutschbrod (Böhmen) als Sohn des Orgelmeisters Antonin Stamitz geboren. Seinen ersten Unterricht erhielt er von seinem Vater. Johann besuchte die Jesuitenschule in Deutschbrod und trat 1741 in den Dienst des Kurprinzen Karl Theodor (1743 Kurfürst), der seine Residenz 1720 von Neuburg (Donau) nach Mannheim verlegt hatte. Das Orchester der kurpfälzischen Residenz Mannheim war aus der Fusion der Innsbrucker mit der Düsseldorfer Hofkapelle hervorgegangen. Johann Stamitz hatte als Virtuose auf allen Streichinstrumenten schon einen guten Ruf, als er 1741 in die Dienste des Mannheimer Hofes trat. Seit 1743 «erster Hofviolinist» mußte er für den musikalisch anspruchsvollen und hochverständigen Kurfürsten Karl Theodor die gesamte Musik im weltlichen und geistlichen Bereich besorgen. Im Jahre 1750 wurde er zum «Instrumental-Music Director» bestellt. Er bot die allwöchentlichen Hofkonzerte (Akademien) während der Wintermonate im Rittersaal des Mannheimer Schloßes, während des Sommers in den Zirkelsälen des Schloßes in Schwetzingen. Johann Stamitz verbrachte 1751 einen kürzeren, 1754/55 einen längeren Urlaubsaufenthalt in Paris, wo verschiedene Sinfonien des deutschen Musikers mit Erfolg aufgeführt wurden. Der kurpfälzische Konzertmeister Stamitz war als Virtuose und Lehrer einer der berühmtesten seiner Zeit. Ihm verdankt das Mannheimer Hoforchester seinen raschen Aufschwung und den Ruf (nach Leopold Mozart), «ohne Widerspruch das beste in Deutschland» zu sein. Stamitz' Ruhm unter den Zeitgenossen und seine Bedeutung für die Musikgeschichte gründen sich auf sein Wirken als Virtuose, als Schöpfer eines neuen, für alle Welt beispielhaften Orchesterstils und als den Begründer der «Mannheimerschule», die einen ganz Europa umfassenden neuen Kompositionsstil schuf. Aus der Hochblüte der Barock-Musik kommend, wurde Johann Stamitz durch sein kompositorisches Wirken zum Wegbereiter der Klassik. Er starb am 27. März 1757 zu Mannheim. Das von Prof. Dr. Kölbel in der Sammlung «Das Kammerorchester» herausgegebene Konzert in C-dur ist ein frisches, musikantisches Werk. Der Solopart ist sehr flötengerecht gesetzt; er klingt virtuos, ohne allzu schwierig zu sein. Auch der Streicherteil entbehrt nicht virtuoser Passagen. Im selben Verlag ist auch eine Ausgabe für Querflöte mit Klavierbegleitung (Klaviersatz von Prof. E. Meyerolbersleben) herausgekommen. *K./f.*

Fritz Reitz, Kadenzen zum Konzert in D-dur für Violoncello von Joseph Haydn, Hob VII b: 2. Hug & Co., Zürich. — Fritz Reitz, ehemaliger Solo-Cellist am Zürcher Tonhalle-Orchester, hat zu den drei Sätzen des bekannten Konzertes für Violoncello von Joseph Haydn dem Stil des Werkes angepaßte und die virtuosen Möglichkeiten des Instrumentes zur vollen Entfaltung bringende Kadenzen geschaffen. Für konzertierende Cellisten und fortgeschrittene Schüler eine dankbare Aufgabe. *H.*

Gerold Fierz, Robert Blum. Leben und Werk. Hunderteinundfünfzigstes Neujahrsblatt der Allgemeinen Musikgesellschaft Zürich. Auf das Jahr 1967. Hug & Co., Zürich. — Vor ziemlich genau vierundvierzig Jahren sah ich Robert Blum zum ersten Mal. Das Schülerorchester des Gymnasiums rüstete sich zur Uraufführung eines seiner ersten Werke. Da erschien der junge Komponist auch zur Probe, um sich zu vergewissern, ob unsere Ausführung wirklich seinen Intentionen entspreche. Was wir spielten, weiß ich nicht mehr genau. Möglicherweise waren es die im Werkverzeichnis aufgeführten «Drei kleinen Stücke für Orchester» aus dem Jahre 1923. Was im Gedächtnis haften blieb, ist die hochgewachsene, schmächtige Gestalt des Dreiundzwanzigjährigen mit dem zarten, blassen Gesicht und — für uns Gymnasiasten natürlich etwas ganz Außerordentliches — das wunderbar feine goldene Armbändchen, welches er damals trug. Von damals bis heute hat Robert Blum viel und gut gearbeitet. Sein Interesse galt dem bewährten Alten wie dem Modernen. Mit seinen sehr zahlreichen Filmmusiken steht er mitten in unserer Zeit. Der Bogen seines Musikschaffens ist weit gespannt. Seinem Werk — vielfältig und reich in allen Sparten der Tonkunst — gilt unsere Bewunderung. Die Allgemeine Musikgesellschaft Zürich ist daher zu loben, daß sie als Neujahrsblatt 1967 eine Monographie über Leben und Werk von Robert Blum aus der berufenen Feder von Gerold Fierz herausgegeben hat. Unterteilt in die Kapitel: Koordinaten — Das Leben — Das Werk — Wegmarken, liest sich die Schrift mit wachsender Spannung, denn es gelang dem Autor meisterlich, den Komponisten in seine Zeit zu stellen und wichtige Akzente zu setzen. Daß Robert Blum einst auch malte und zeitlebens ein begeisterter Kunstfreund geblieben ist, erfreut nicht weniger als sein großes literarisches Interesse, ohne das ein großer Teil seines musikalischen Schaffens — dort, wo es auf das Wort angewiesen ist — undenkbar ist. Ein umfangreiches Werkverzeichnis ergänzt die Monographie, die jeder aufgeschlossene Musikfreund mit Freude lesen wird. *Ed. M. F.*

Sektionsnachrichten — Nouvelles des sections

Es liegen verschiedene Berichte über Orchesterjubiläen und andere Sektionsnachrichten vor, die wir leider auf die nächste Nummer verschieben müssen. Mit dem stillschweigendem Einverständnis der geneigten Leser veröffentlicht